

## **„Die Schrecken des Krieges“<sup>1</sup>**

Anmerkungen zu dem Mahnmal „Die Opfer“ von Willy Meller an St. Audomar

von Hans Hesse und Elke Purpus

Als der Kölner Bildhauer Willy Meller 1974 im Alter von 86 Jahren stirbt, ist in einer der kurzen Nachrichtenmeldungen über seinen Tod der Satz zu lesen: „Zu Mellers bekanntesten Werken gehört das Totenmal in Frechen“.<sup>2</sup> Obwohl diese Aussage eine gewisse Übertreibung darstellt, da zu den bekanntesten Werken Mellers sicherlich in erster Linie seine Arbeiten für die NS-Ordensburgen Vogelsang und Krössinsee zu zählen sind, trifft sie für das Werk Mellers nach 1945 durchaus zu.<sup>3</sup> Denn ohne Zweifel handelt es sich bei dem Gedenkobjekt auf dem Alten Friedhof an St. Audomar um eines der bemerkenswertesten II. Weltkrieg-Denkmäler im Rheinland. Zugleich gehört dieses Mahnmal zu denen, die – gemessen an der Anzahl der Zeitungsartikel – unter den Arbeiten Mellers nach 1945 am meisten Aufmerksamkeit auf sich zogen. Meller selber bezeichnete die Skulpturengruppe als eine Arbeit, „die wie kaum eine andere [...] ein Stück meiner selbst“ ist.<sup>4</sup> Entstanden ist die Skulpturengruppe vermutlich 1949. Im gleichen Jahr wurde sie das erste Mal im Belgischen Haus in Köln gezeigt.<sup>5</sup> Für den Journalisten Helmut Weingarten symbolisierte die Skulpturengruppe „den ganzen Schmerz“ des „Weltbrandes“ II. Weltkrieg.<sup>6</sup> Meller habe, so Weingarten, die „Wahllosigkeit des Schicksal“ gezeigt, „das die Menschen gefällt hat.“ Er berichtete über die Skulpturengruppe 1959, da sie im November des Jahres in der Ausstellung der Künstler des Landkreises Köln in Frechen gezeigt werden sollte, um danach auf einer Sandkuppe an der Stadionsiedlung von der Firma Quarzwerke, die das Kunstwerk erworben hatte, aufgestellt zu werden. Hierfür würden gegenwärtig „umfangreiche Aufschüttungen“ vorgenommen und eine „auf drei Stützen gehaltene Dachkonstruktion“ errichtet. Meller wollte das Gedenkobjekt nicht als Krieger- oder Ehrendenkmal bezeichnet wissen. „Es ist ein Totenmal“, wird er in einem Zeitungsartikel zitiert.<sup>7</sup>

Die Aufstellung in Frechen war nicht die ursprüngliche Planung Mellers. 1956 schien sich eine Möglichkeit zu ergeben, die Meller zunächst favorisierte: In der unter Denkmalschutz stehenden alten Kapelle in Köln-Weiß, die schwer kriegsbeschädigt war, wollte der Künstler einen Raum einrichten, der die Figuren der Skulpturengruppe aufnehmen sollte. In der Apsis sollte ein schlichtes Holzkreuz stehen, der rechteckige Vorraum die

Skulpturengruppe beherbergen. „Die Vision“ sei, so ist in einem Zeitungsartikel nachzulesen, „von packender Großartigkeit und von bestürzender Eindringlichkeit“. „Wie entseelt“ würden die am Boden liegenden Figuren wirken, „so als habe der Tod sie eben erst hingeworfen“. Sollte die Konzeption verwirklicht werden, entstünde eine der „ergreifendsten Gedenkstätten“.<sup>8</sup>

Im Frühjahr 1957 berichtete der Kölner Stadtanzeiger anlässlich des 70. Geburtstages des Bildhauers erneut über das Vorhaben. Dem Artikel ist zu entnehmen, dass Meller die Skulpturengruppe bereits gestiftet hatte, und dass er an dem Vorhaben seit fünf Jahren arbeite.<sup>9</sup>

Als sich die Kölner Planungen zerschlugen, ergab sich dann in Frechen Ende der 1950er Jahre/Anfang der 1960er Jahre eine Chance, das Mahnmal aufzustellen. Die Quarzwerke GmbH erwarb das Skulpturenensemble für 2.000 DM pro Figur und plante die Aufstellung auf dem Gipfel der angeschütteten Abraummassen der Grube Frechen, womit die Firma u.a. auch ihrer Verpflichtung zur Landschaftsgestaltung nachkam.<sup>10</sup> Die Dachkonstruktion wurde nicht verwirklicht (es gibt allerdings im Teilnachlass Mellers einen Entwurf, der die Skulpturengruppe unter einer Dachkonstruktion zeigt. Vgl. Abb. 1), allerdings hoffte Meller, dass irgendwann die Bepflanzung über „den Rand“ greifen würde und damit der Anlage „etwas von der starren Form“ nehmen würde.<sup>11</sup>

Bei der Durchsicht eines Teilnachlassbestandes Mellers<sup>12</sup> fielen Fotografien auf, die rückseitig die Signatur des Fotografen Hans A. Comotio trugen. Nach kurzer Recherche konnte der mittlerweile über 80jährige Fotograf gefunden werden. Er stellte freundlicherweise der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln die Fotografien zur Verfügung. Dadurch konnten die Fotos des Teilnachlasses identifiziert, ergänzt und die Geschichte dieser Fotos (ein Teil wird erstmalig in diesem Aufsatz veröffentlicht) geklärt werden.

Anfang der 1960er Jahre kam der damals in Köln lebende Fotograf Hans A. Comotio in Kontakt mit dem Werk Mellers. Er fotografierte aus Interesse das Mahnmal in Frechen. Hiervon erfuhr Meller und sah die Fotos Comotios. Meller kontaktierte ihn und erklärte in einem Brief, dass er sich durch die Fotos verstanden fühle. Er lud ihn zu einem ersten Treffen in sein Atelier in Köln-Weiß ein. Hier entstanden erste beiläufige Fotos. In der Folgezeit beauftragte Meller den Fotografen, einige seiner Werke zu fotografieren. Gemeinsam fuhren sie im Auto nach Dortmund, Düsseldorf und Oberhausen und Meller führte ihn zu den Objekten. Comotio hat Meller als lebenswürdigen Menschen in Erinnerung, der als Herr auftrat.

Die Fotos (Abb. 2, 3, 4, 5, 6) zeigen das Mahnmal in einem frischen Zustand, der in einem starken Kontrast zum heutigen, 50 Jahre später, steht. Wie sehr die Skulpturen

mittlerweile gelitten haben, ist unschwer anhand der Fotos nachzuvollziehen. Als Beispiel dient die Skulptur „Mutter mit Kind“. Die Gesichtszüge der Mutter und des Kindes sind deutlich zu sehen (Abb. 7, 8). Ein Foto aus dem Atelier des Künstlers zeigt sogar die ursprüngliche Konzeption (Abb. 9). Heute ist die Skulptur stark verwittert, der Beton herausgebrochen, es sind Reparaturstellen zu erkennen, das Gesicht des Kindes ist nahezu verschwunden (Abb. 10). Ähnliches gilt auch für die anderen Skulpturen des Ensembles. Und hieraus ergibt sich der unmittelbare Wert der Fotografien von Hans A. Comotio.

Den ikonografischen Vorläufer für Mellers Idee, die Opfer liegend darzustellen, benennt der Künstler in seinem Brief über das Frechener Mahnmal von 1963 selber. In einer Art Einführung zum Thema „Kriegerdenkmäler“ verweist Meller auf den Bildhauer Bernhard Bleeker (1881–1968) und sein Denkmal „Toter Soldat“ in München. Die Skulptur – sie zeigt einen aufgebahrten Soldaten in kompletter Uniform – wurde zusammen mit der gesamten Gedenkanlage 1924 eingeweiht. Frühzeitig entstand eine Kontroverse über die Frage, ob es sich um einen „ruhenden“, „schlafenden“ oder um einen „toten“ Soldaten handele. Außerhalb der Gedenkanlage, auf dem Block, der die Krypta überdacht, steht geschrieben: „Sie werden auferstehen“. Dieser Satz wurde insbesondere in der NS-Zeit nicht-religiös interpretiert, wie etwa auf dem 1939 eingeweihten Denkmal auf dem Reeser Platz in Düsseldorf-Golzheim zu sehen, auf dem im Relief gezeigt wird, wie Soldaten einer Gruft entsteigen, bereit zum erneuten Kampf (Abb. 11).<sup>13</sup>

Vorläufer der Bleekerschen Idee sind mittelalterliche lagernde Grabfiguren, wie sie in den Kirchen zu finden sind. Eine entsprechende Präsentation eines aufgebahrten toten Soldaten, der symbolisch für alle Gefallenen steht, stellt eine Nobilitierung des Soldatentods dar. Für Meller war Bleekers „Toter Soldat“ eines „der ergreifendsten“ Ehrenmale.<sup>14</sup> Und er schuf in Lüdenscheid ein Kriegerdenkmal, das eine Art Antwort auf die Frage war, ob Bleekers Soldat nur schlief oder tot war. Mellers Skulptur hieß „Der Erwachende“ (Abb. 12). Es gibt jedoch einen weiteren Hinweis. Meller fungierte als Gutachter in einem Denkmalwettbewerb für die Stadt Lohmar (Rhein-Sieg-Kreis). Der Gewinnerentwurf sah einen auf dem Boden liegenden Soldaten, der mit einem Tuch bedeckt ist, auf dem ein Eisernes Kreuz zu sehen ist, als I. WK-Denkmal vor (Abb. 13). Nach 1945 wendete Meller dieses Motiv auf Ziviltote an – im Übrigen nicht er alleine. Weitere Beispiele sind in Mülheim an der Ruhr (Abb. 14) von Gerhard Marcks, 1968, und in Darmstadt (Abb. 15) zu finden. Und er hat einzelne Skulpturen seines Ensembles für andere Denkmäler verwendet. So zeigt sein Mahnmal „Die Trauernde“ in Oberhausen, ebenfalls Anfang der 1960er eingeweiht (Abb. 16) große Ähnlichkeiten mit der Skulptur „Mutter und Kind“ des Frechener Mahnmals.